

Heimat – Ort der Sehnsucht, der aus der Zukunft in die Gegenwart scheint

Tagung unter dem Titel «Heimat(en)? Migration aus theologischer Sicht»

Über Migration wird in der Gesellschaft vehement debattiert. Über Heimat, Migration und Fremdsein hat gerade die Kirche viel zu sagen: Die Bibel ist voll von Geschichten über Flucht-, Anpassungs- und Widerstandsbewegungen in der Fremde.

Corina Fistarol – Die Verschärfungen des Ausländer- und Asylrechts, die Ausschaffungspraxis, der Bau von Minaretten oder Massnahmen zur Integration von Immigrierten sind nur einige der brisanten migrationspolitischen Themen. Warum verlaufen diese Debatten so kontrovers? «Weil es dabei auch um Heimat geht», heisst es in der Ankündigung zu der Tagung, die am 31. August in Bern stattfand. Träger waren der Kirchenbund, die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn und der World Council of Churches.

Heimat kann vermisst, wieder gefunden, bedroht werden. In jedem Fall empfinde man Heimat erst, wenn sie verloren geglaubt sei, erklärt Amélie Admavi-Aho Ekué, Ethikprofessorin am Ökumenischen Institut in Bossey VD. Ebenso verhalte es sich mit den Wurzeln: Erst wenn sie ausgerissen würden, spüre man sie. Oder mit dem Fremden, das nur als Kontrast zum Eignen wahrgenommen werde, als Gegenpol zur Heimat. Aber was ist denn eigentlich Heimat?

Im allgemeinen Sprachgebrauch wird der Begriff zumeist auf den Ort angewendet, in den ein Mensch hineingeboren wird und in dem seine frühesten Sozialisationserlebnisse stattfinden, die zunächst Identität, Charakter, Mentalität und Einstellungen prägen. Aber die Heimat kann sich auch ändern, ihre bindende Kraft verlieren. Wenn wir eine neue Familie gründen etwa oder wenn die Kindheit nicht als Zeit der Geborgenheit erfahren wurde, sondern zum Beispiel von Krieg und

Gewalt geprägt war. Man kann sich durchaus an einem Ort zuhause fühlen, einen anderen Ort aber als Heimat betrachten. In jedem Fall wird Heimat erst empfunden, wenn etwas anderes als Nicht-Heimat erkannt wird. Wenn Heimat anderswo ist, man selbst in der Fremde, oder aber die Heimat bedroht wird von anderen, Fremden.

Ort der Erinnerung und Hoffnung

Diesen systemischen Ansatz vertrat an der Tagung nicht nur Amélie Admavi-Aho Ekué, sondern auch der zweite Hauptreferent, Reinhold Bernhardt, Professor für Systemische Theologie in Basel. In seinem herausragenden Referat sprach er zwar sehr wohl von Heimat als Herkunftsort, aber nicht als realem, sondern als

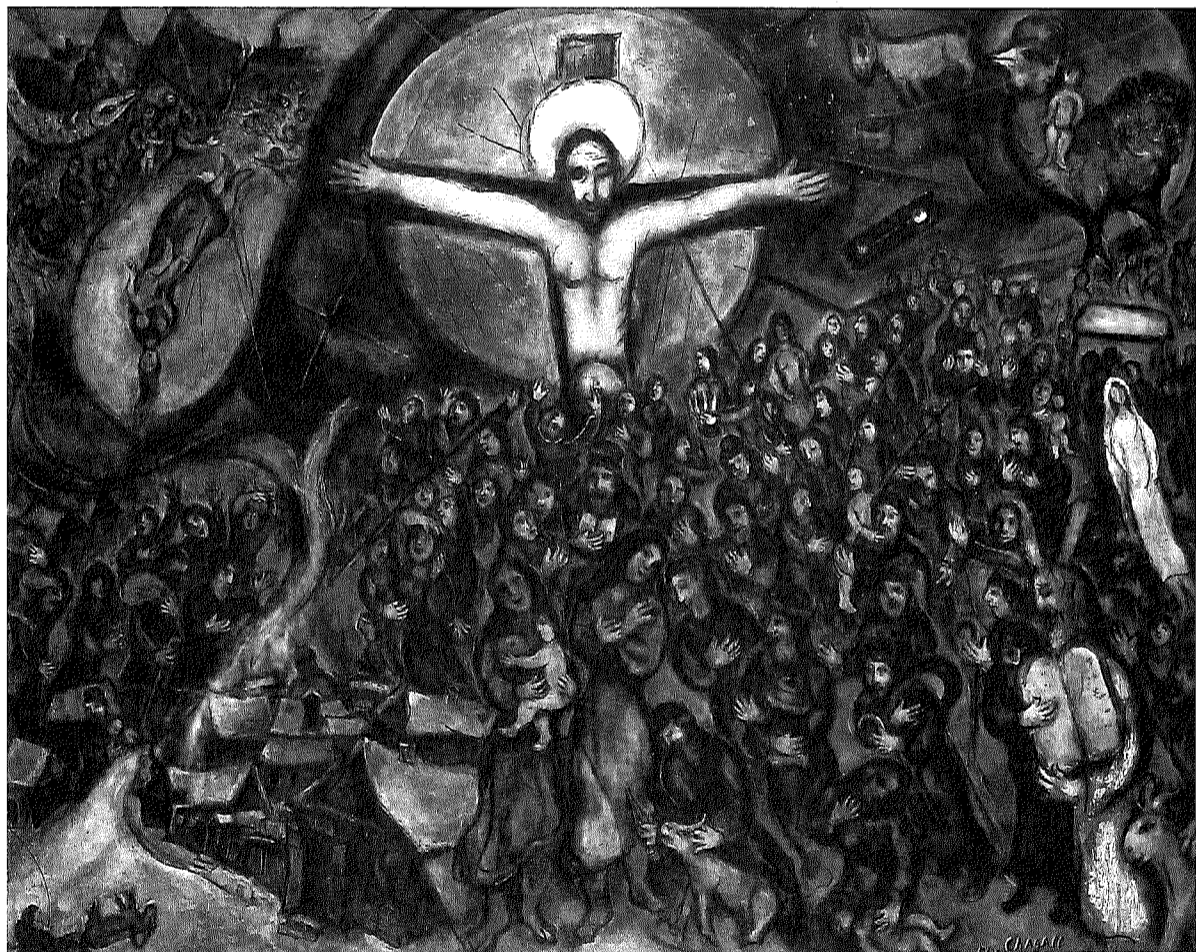
erinnertem und erhofftem Ort. Solche Orte finden sich auch in der Theologie der Heilsgeschichte wieder: die Vertreibung aus dem Paradies, die beschwerliche Wanderschaft ins gelobte Land, das es aber in der ersehnten Idealität auf Erden nicht gibt und nicht geben kann und das deshalb als himmlische Heimat ersehnt wird.

Dieses Schema findet sich auch in politischen Ideologien, etwa im Marxismus, und in vielen Filmen und Romanen: Der anfängliche Glückszustand wird durch eine Katastrophe erschüttert, es beginnt die Zeit der Ungewissheit, der Zerrissenheit, des Kampfes, gefolgt von der Wiederherstellung von Gerechtigkeit, der Verarbeitung der Katastrophe und der Suche nach einem neuen Friedenszustand, dem Happy End.

Für Bernhardt bedeutet dies das Schema des Menschseins überhaupt: Die geborgenheitsstiftende Heimat geht verloren, der Mensch muss sich auf die beschwerliche Wanderschaft machen, die aus der Suche nach immer neuen kleinen Heimaten besteht, getragen von der Hoffnung auf das Ankommen in der grossen künftigen Heimat.

Polarität Heimat und Fremde

Heimat ist also verlierbar – sei es durch unfreiwillige Migration oder durch selbstgewählten Wegzug. In der Geschichte des Volkes Israel ist die Polarität von Heimat und Fremde ein sich durchziehendes Grundmotiv. Die Herausführung aus dem Sklavenhaus Ägypten, die Erfahrung des Exodus und der babylonischen Gefan-



Exodus – ein Ölgemälde von Marc Chagall, entstanden zwischen 1952 und 1966.

Foto: wikipedia.org

genschaft und die Sehnsucht nach dem gelobten Land sind prägend für das kollektive Gedächtnis eines ganzen Volkes.

Die im Exil entstandene Schöpfungserzählung will den heimatvertriebenen Israeliten den Blick dafür weiten, dass sie auch in der Fremde in Gottes Heimat sind: «Ihr seid in einem guten Lebenshaus, auch hier in der Fremde. Gott gegenüber gibt es keine Fremde. Wo Gott ist, ist euer Zuhause. Und Gott ist überall.» Bernhardt erläutert, dass diese Schöpfungserzählung weniger ein Weltentstehungsbericht als vielmehr einen existenziellen, seelsorgerischen Zuspruch darstellt. So werden die nach Babylon Entführten denn auch aufgefordert, sich niederzulassen und sich zu integrieren (Jer 29,7ff).

Erst im Exil wurde den Israeliten die wöchentliche Begegnung mit Gott wichtig. Zuvor suchten sie die Begegnung mit Gott vorwiegend bei Festen und Übergangsriten. Bernhardt spricht von der Geburt des wöchentlichen Gottesdienstes als Suche nach spirituellen Wurzeln in der Fremde.

Heimat durch Wanderung

Heimat als Aufgehobensein in der lebenstragenden Bindung an Gott – sogar in der Fremde. Dies ist laut Reinhold Bernhardt auch das Grundmotiv der Geschichte von Abrahams Migration. Die Kirche beschreibt er entsprechend als wanderndes Gottesvolk, deren Heimat in der Bewegung der Wanderung liegt: «Wer stehen bleibt, verliert die Heimat.»

Eine illustrative, alttestamentarische Schlüsselerzählung ist die Geschichte von der Vertreibung aus dem Paradies. Bernhardt spricht von der «vorreflexiven Heimatlichkeit» als Zustand eines goldenen Käfigs, der den Menschen gefangen hält, ohne dass ihm das bewusst wird. «Zur Selbstverwirklichung muss der Mensch aufbrechen aus dieser ihn in Watte einhüllenden Heimat», so der Theologe. Erst dann «fällt» er aus der Essenz (der Unmittelbarkeit der Selbstidentität) heraus in die Existenz.

Das Wort Existenz (von lateinisch «existere») bedeutet das

Aus-sich-heraus-Stehen des Menschen. «Diese Entfremdung von sich selbst ist ein notwendiger Schritt zur Personwerdung, wie bei einem Kind, das sich aus der Symbiose mit den Eltern unter heftigen Ablösungskonflikten freimacht, um durch Entfremdung Autonomie zu gewinnen.» So gesehen ist Heimat nicht einfach Vorgabe, sondern Aufgabe, die, wird sie verfehlt, die Selbstwerdung des Menschen sogar hemmen kann.

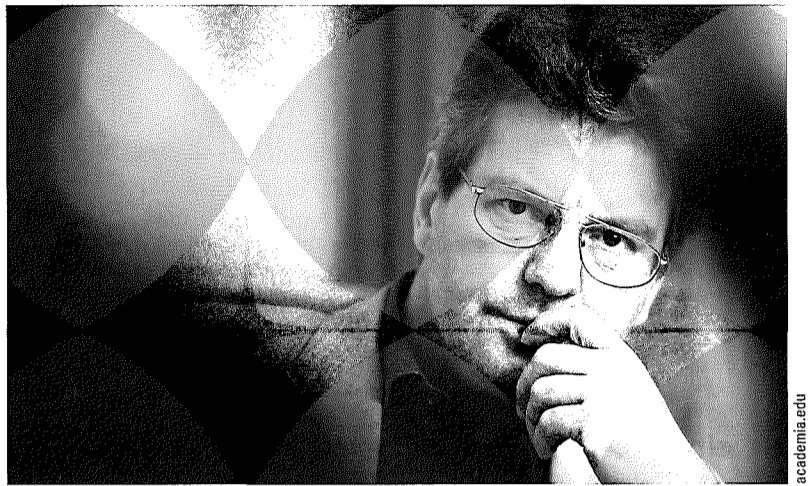
Aufbruch aus der Unschuld

Es braucht folglich den Exodus, den Weg über die Entfremdung von der angestammten Heimat. Bernhardt zitiert Paul Tillich, der vom «Aufbruch aus der träumenden Unschuld» spricht. Dieser Aufbruch ist mit Schmerzen verbunden, und das ist laut Bernhardt der notwendige Preis für das Zu-sich-selbst-Kommen: «Wer sein Leben gewinnen will, der muss durch diesen Verlust hindurchgehen» (frei nach MK 8, 35).

Folgt man dieser Logik, dann steht Heimat nicht am Beginn, sondern am Ende des Lebensweges. Diesen Gedanken hat Ernst Bloch, ein weiterer Zeuge Bernhardts, im Blick auf die Geschichte der Menschheit kraftvoll entfaltet. Heimat ist laut ihm das, was «allen in die Kindheit scheint und worin noch niemand war.»

Heimat ist das noch Ausstehende, das aus der Zukunft in die Gegenwart scheint – und zwar in die Kindheit. Diese ist für Bloch nicht etwa vergangen, sondern gegenwärtig, im Kind in uns, in unseren kindlichen Phantasien und Träumen. Aber das ist eben nur ein Vorgeschmack und nicht die verwirklichte Form der Heimat. «Heimat bezeichnet also nicht Herkunft, sondern zu erkämpfende Zukunft», folgert Reinhold Bernhardt. «Heimat ist, wo der Mensch nicht mehr ausser sich, sondern endlich ganz bei sich ist. Da, wo die Spaltung von Essenz und Existenz, von Subjekt und Objekt überwunden ist.»

Nach christlichem Verständnis ist dem Menschen seine Heimat in der heilsamen Gegenwart Gottes bereitet. Sie kommt auf ihn zu; er muss nur offen sein da-



Reinhold Bernhardt, Professor für Systemische Theologie in Basel.

für. Dazu Reinhold Bernhardt: «Nach der biblischen Reich-Gottes-Theologie liegt Heimat in der noch ausstehenden Erfüllung allen Seins, in der eschatologischen Geborgenheit in Gott.»

Missbrauch mit Heimat

Allerdings müsse, wenn man nach Bloch gehe, die Menschheit selbst die Grundlage für die Gegenwart Gottes bereiten. Und wie man diese Menschheit kennt, führt das zu immer neuen Ausschlüssen von Menschengruppen, von denen man meint, dass sie in dieser Heimat nichts verloren hätten. Entsprechend oft wird der Begriff missbraucht. Bernhardt warnt denn auch mit Bloch davor, «Heimat» als «Waffe der Reaktion» zu missbrauchen, etwa im Sinne einer reaktionären Blut- und Boden-Ideologie.

Der zweite Missbrauch des Begriffs «Heimat» liegt in einem exklusiven Verständnis, das sich in der Unterscheidung und Abgrenzung der Hiesigen von den Fremden artikuliert. Gegenüber einer solchen Partikularität, so Bernhardt, sei das Verständnis

von Heimat ein universales. «Heimat als Beheimatung im Haus Gottes ist da, wo Menschen Gerechtigkeit widerfährt, wo sie sich angenommen und aufgehoben fühlen. Das Evangelium ist ein Identitätsversprechen, das alle anderen identitätsdefinierenden Instanzen relativiert.» Es sei deshalb die Mission der Kirche, einzutreten in die globale Bewegung der Liebe Gottes zur Welt und sich von ihr durch Christus zum Vater ziehen zu lassen.

So universell scheint dieses Verständnis von Heimat indessen nicht zu sein. Denn es schliesst all jene aus, für die das Evangelium nicht identitätsstiftend ist und die Beheimatung nicht im Haus Gottes suchen. Mangels Selbstreflexion produzierte die Tagung deshalb paradoxerweise eine andere Art von Fremden, Menschen, die ausserhalb stehen, weil sie nicht mitgemeint sind. Brüder und Schwestern waren hier nur die Menschen im christlichen Glauben. Bleibt zu hoffen, dass Anders- oder Nichtgläubige auch eine adäquate Definition von Heimat finden können.

IMPRESSUM – REFORMIERTE PRESSE Postfach, 8026 Zürich, Telefon 044 299 33 21, Fax 044 299 33 93, E-Mail: presse@ref.ch, www.reformierte-presse.ch **REDAKTION** E-Mail: vorname.name@ref.ch, Marianne Weymann, Pfrn., Redaktionsleiterin; Corina Fistarol, lic. phil.; Matthias Böhni, lic. phil.; Herbert Pachmann, Pfr.; Patricia Dickson, Journalistin; Fabian Kramer, Journalist **PALETTE/BÜCHER** Rita Schwitter, E-Mail: palette@ref.ch, buch@ref.ch **KORREKTORAT** Ursula Klausner

HERAUSGEBER Reformierte Medien® Volksblatt/Kirchenblatt für die reformierte Schweiz (gegr. 1844); Der Protestant (gegr. 1897); Evangelischer Pressedienst EPD (gegr. 1927); Reformiertes Forum/Reformierte Presse, 27. Jahrgang **ISSN** 1420-9934 **VERLAG** Reformierte Presse **GESCHÄFTSLEITUNG** Doris Graf **VERLAGSMARKETING/ANZEIGENLEITUNG** Erik Senz, Dipl. Betriebswirt **GESTALTUNG/LAYOUT** Roger Arletti **INSERATE/SEKRETARIAT** Rosemarie Sulger, Rita Schwitter, rp-inserate@ref.ch **HERSTELLUNG** Schläefli & Maurer AG, Industriestrasse 12, 3661 Uetendorf-Thun, **ABO-BESTELLUNGEN** Schläefli & Maurer AG, Bettina Berroa, Seestrasse 42, 3700 Spiez, E-Mail: abo.ref-presse@schlaefli.ch, Telefon: 033 828 81 12; Einzelnummer Fr. 3.60; Jahresabonnement Fr. 149.-; Halbjahresabonnement Fr. 79.-; Gruppenabonnement (ab 5 Exemplaren) Fr. 119.-; Studentenabonnement Fr. 119.-

Diese Ausgabe enthält eine bezahlte Beilage.